Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 16

Vorwort: Naher Osten : vom Sog zum Wirbel

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Das jugoslawische Weissbuch über die Rote Armee (2, 3)
Jeder Bürger ein Kontrolleur (8)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

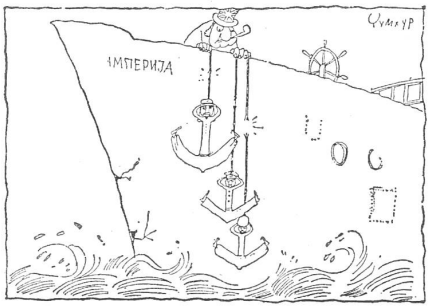
4. Jahrgang, Nr. 16 **Bern, 24. April 1963** *Erscheint wöchentlich*

Naher Osten: Vom Sog zum Wirbel

Die arabische Einheit, längst angestrebt, hat einen bedeutungsvollen Sieg zu verzeichnen. Die Verbindung Aegyptens, Syriens, des Iraks und nunmehr auch Jemens in einer «Vereinigten Arabischen Republik» zweiter Auflage ist formell vollzogen. Nach fünf Monaten soll über die neue Verfassung abgestimmt werden und innerhalb der nächsten 20 Monate das Parlament des neuen Bundesstaates erkürt sein.

Damit hat der ägyptische Diktator Gamal Abd el Nasser einmal mehr gestaltend und vielleicht erstmals ordnend in das arabische Chaos eingegriffen. Die Verbindung mit Syrien, die 1958 zur ersten Vereinigten Arabischen Republik geführt hatte, wurde 1961 aufgelöst. Der Kolonialismus der ägyptischen Funktionäre, der seither in Jemen erneut Schwierigkeiten verursacht hat, wirkte verletzend und wurde schliesslich von den Syrern gewaltsam abgeworfen. Daraus dürfte Nasser viel gelernt haben. Er wird heute besser in der Lage sein, seine Herrschsucht zu zügeln und seinen Ehrgeiz unter Kontrolle zu halten. Es dürfte ihm leichter fallen, seinen Partnern zumindest aus taktischen Gründen und wenigstens der Form nach etwas mehr Gleichberechtigung einzuräumen.

Wer war Nasser? Er war die treibende Kraft der ägyptischen Revolution, die 1952 den korrupten und fortschrittsfeindlichen König Faruk vertrieb. Als der erste Präsident, der Sudanese General Naguib, das parlamentarische System einführen wollte, wurde er ebenfalls von Nasser ausgeschaltet. Wenn auch nicht von Anfang an, so übernahm der neue Führer doch früh die Parolen von der arabischen Einheit und vom arabischen Sozialismus. Es entstand eine Diktatur, die dem Präsidenten alle Macht belässt. Aegypten huldigt dem Einparteiensystem; Opposition wird trotz der parlamentarischen Etikette nicht geduldet. Auf diese Weise wurde Nasser zum Symbol vor allem für die Jugend in allen arabischen Ländern. Das ist der grosse Triumph Nassers, der es ihm erlaubte, Rückschläge wie jene der Suezkrise mit ungeschmälertem Ansehen zu überleben.



Saud, Hussein und Al Badr als «die drei letzten Anker» des britischen Imperiums («Politika», Belgrad).

Der ersten Vereinigten Arabischen Republik hatte als assoziiertes Land bereits Jemen angehört. Nach dem Austritt Syriens am 30. September 1961 beendete Nasser die Verbindung mit Jemen am 26. Dezember 1961. Als nun im Herbst letzten Jahres die Revolution in Jemen ausbrach, betrachtete sich Nasser in besonderem Masse zum Eingreifen berechtigt, während der gestürzte Imam Unterstützung aus Saudiarabien erhielt. Mit dieser Revolution in Jemen gerieten die politischen Verhältnisse im Nahen Osten auf gefährliche Weise in Fluss.

Im Februar dieses Jahres folgte der Aufstand gegen Kassem in Irak, im März die Machtübernahme der Baathpartei auch in Syrien. Die Baath ist vorwiegend von Intellektuellen getragen; sie ist dem Mehrparteiensystem verpflichtet und steht damit der Demokratie näher wie Nasser. Sie verfügt aber über keine Unterstützung in Aegypten und über wenig Einfluss in den breiten Massen des eigenen Volkes. Sie hatte schliesslich auch wenig Zeit, ihre Machtstellung zu festigen und auszubauen. Daher konnten die Bedingungen des arabischen Zusammenschlusses weitgehend durch Nasser diktiert werden: Statt mehreren Parteien das Einparteiensystem; statt Staatenbund ein Bundesstaat; statt Föderalismus der Zentralismus. Mochte auch die Baath vor dem Zusammenschluss zurückschrecken, sie war wegen der Anhängerschaft Nassers in Syrien und Irak zu diesem Schritt gezwungen.

Die Vereinigung dieser Länder, denen sich das republikanische Regime Jemens zugesellt, steht im Dienste Nasserscher Herrschaftspläne. Diese haben eine doppelte Zielrichtung. Als fanatischer Araber ist Nasser ein unentwegter Gegner Israels; und als verletzter Untertan Faruks ist er ein Hasser aller Monarchen. Das neue Instrument dürfte in erster Linie zur Liquidation der nahöstlichen Araberkönige Hussein in Jordanien und Ibn Saud in Saudiarabien eingesetzt werden. Nachdem diese Entwicklung einmal zur vollendeten Tatsache geworden ist, wird sich Nasser wohl auf die Bekämpfung der Juden in Israel konzentrieren.

Die bevorstehende Beherrschung des Nahen Ostens durch Nasser stört das empfindliche Gleichgewicht im Nahen Osten und wirft schwere Probleme auf. Sollten der Vereinigten Arabischen Republik sowohl Jordanien als auch Saudiarabien einverleibt werden können, müssen Persien und die Türkei als Grenzländer der Sowjetunion sich antagonistisch zu Nasser verhalten. Der ägyptische Diktator gelangt auf diese Weise zur Kontrolle grosser Erdölvorkommen, die heute die Energiebasis Westeuropas darstellen. Mit diesem Trumpf wird er sich sodann freie Hand in Israel erkaufen wollen. Das aber müsste ihm die unwiderrufliche Gegnerschaft der freien Welt eintragen.

Nasser ist innenpolitisch, schon aus Gründen seiner persönlichen Macht, ein erklärter Feind der Kommunisten. Aussenpolitisch befindet er sich aber im Soge Moskaus, seit seine ehrgeizigen Entwicklungspläne im Westen auf Widerstand stiessen. Die Weigerung zur Finanzierung der Errichtung eines Dammes bei Assuan durch die USA bewirkte die Nationalisierung des Suezkanals, sodann die Suezinvasion, ferner ein militärisches Hilfsangebot der Sowjetunion und schliesslich die Uebernahme der Assuanfinanzierung durch die UdSSR. Seither wird der ägyptische Aussenhandel zu zwei Dritteln mit dem Ostblock abgewickelt, während sowjetische Waffenlieferungen offenbar als Schutz sowjetischer Entwicklungshilfe gedacht sind.

Nachdem Nasser aber mittlerweile ein Herrschaftsgebiet aufgebaut hat, das nicht übergangen werden kann, werden bei ihm in Zukunft wohl manche psychologische und gefühlsbetonte Ursachen und Motive entfallen. Er könnte nunmehr, in enger Zusammenarbeit mit dem Westen und unter voller Duldung Israels, die arabischen Länder wirtschaftlich entwickeln. Dass die Demokratie hier anfänglich scheitern müsste, liegt auf der Hand. Daher würde man einem Nasserschen «Sozialismus» zustimmen können, sofern er mehr Gewähr böte, in der Demokratie zu enden. Die grosse Gefahr aber liegt darin, dass Nasser nur eine Uebergangsphase gestaltet, die schliesslich von der kommunistischen Herrschaft über den Nahen Osten abgelöst wird.

Peter Sager.